



DIÖZESE  
INNSBRUCK

# Digitales Archiv

## Dankbarkeit und Großmut

12.06.1997

### Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.57.146

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-39950](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-39950)

Ehrenringverleihung Batliner  
Donnerstag, 12. Juni 1997, 18 Uhr, Johanneskirche

## Dankbarkeit und Großmut

Dieser Gottesdienst hat einen schönen Anlaß. Wir sind von dem bewegt, was das Wort εὐχαριστία ausdrückt: Dankbarkeit. Und dieses Grundgefühl des Dankes ist eigentlich der tiefste und vollste Saitenton auf der Harfe des Gebets.

Darf ich vielleicht in einer kurzen Besinnung jenen Haltungen nachgehen, die hinter dem heutigen Anlaß stehen und die auch durch die Texte der Lesung und des Evangeliums ziehen, und die auch in unserer Existenz zum Schwingen gebracht werden sollen, weil sie oft von störenden Wellen und Wogen überlagert und verdeckt werden.

Es sind zwei Grundgesinnungen.

Die eine, fundamentale, ist die Dankbarkeit. Im Zusammenhang mit der Religiosität des Menschen muß man darüber sprechen, weil die Ansichten Sigmund Freuds seit dem Beginn dieses Jahrhunderts immer noch herumgeistern. Er hat versucht, die Motivation für Glaube und Frömmigkeit zu ergründen. Er hat dabei zum Teil wertvolle Entdeckungen gemacht. Aber er ist dabei stehengeblieben, daß der Mensch sich religiösen Trost nur bastle, weil er Frust hat. Nur im Beet der Frustration gedeiht nach ihm die Frömmigkeit. Sicher stimmt etwas dran: Not lehrt beten, sagt das Sprichwort. Leid, Tod, Vereinsamung, Scheitern, Mißerfolg, Krankheit, Lebensgefahr – das alles kann den Menschen hin zu Gott rücken. Aber Freud hat vielleicht zu viel mit psychisch Kranken und gequälten Menschen zu tun gehabt, und deshalb ist er oft auf kranke und gequälte Religiosität gestoßen.

Er hat eines übersehen oder nicht gekannt. Die edelste Form der Religiosität kommt aus dem Geschenkerlebnis des Daseins. Halte bitte nun inne: Laß einmal unter diesem Gesichtspunkt das Leben aufsteigen: Elternhaus, Kindheit, Geborgenheitserfahrung, überstandene Gefahren, innere, äußere Gesundheit, überstandene Krankheit, Einschränkungen, die reifer gemacht haben, überlebte Krisen, Fügungen, Erfolge, materielle Güter, familiäres Glück, Erfahrung eingestandener Schuld, Anerkennung, wertvolle Menschen, Natur, Schönheit, Kunst ... Welcher Narr stellt die Quittungen aus: Das ist alles meine Leistung. Selbst was Deine Leistung war, ist hintergründig wiederum Geschenk.

Und dieser warme Golfstrom der Dankbarkeit, der da im Herzen aufbricht, strebt zu einem Ufer, das das Danke annimmt: Der unendlich gütige Gott. Diese Grundströmung der Seele verändert unser Wesen. Das Sein wird wichtiger als das Haben. Die Hand wird nicht zur Krallen, die festhält, sondern gelöst und unverkrampft, kann loslassen und offen sein und spielt mit dem Materiellen wie ein Kind mit dem Sand, der ihm durch die Finger rinnt.

Und so gebiert die Dankbarkeit eine demütige, nicht gönnerhafte Großmut. Der heilige Thomas von Aquin hat dafür ein wunderbares Wort gefunden, das leider in Vergessenheit geraten ist:

MAGNANIMITAS,

„Das-Sich-Spannen-des-Geistes-auf-die-großen-Dinge“ – wie Josef Pieper dieses Wort meisterhaft übersetzt hat.

Die Großmut ist nicht das Gleiche wie die Gutmütigkeit. Die Gutmütigkeit <sup>das Wort</sup> ~~denkt~~, die Großmut handelt. Die Großmut, die Magnanimitas ist ein Eisbrecher. Sie durchbricht das Packeis des kalten Kalküls, der kleinlichen Krämerei, des harten Geschäfts. Sie investiert in Werte, die nicht an der Börse notieren, die aber das Leben heller machen. Sie muß zwar auch nüchtern sein, aber nicht berechnend.

Die Magnanimitas hat so etwas Motivierendes. Auch in der Kirche. Wenn ich an die Großmut denke, die ich in den letzten 16 Jahren erfahren habe, dann kann ich wieder einen ganzen Haufen Kleinkariertheit in der Kirche aushalten.

Mit dieser Betrachtung über Dankbarkeit und Magnanimitas hoffe ich, den Anlaß dieses Gottesdienstes etwas gestreift zu haben. Und lieber Freund und Bundesbruder, Doktor und Ehrensator – ach lassen wir's – lieber Wohltäter, wir danken Dir in dieser Stunde für Dein Zeugnis von Dankbarkeit und Magnanimitas. Wir alle, Stadt und Land, Öffentlichkeit und Kirche, Abt und Bischöfe, Stift und Dom. Vergelt's Gott.

Lesung: Buch der Weisheit 7,7–14

Evangelium: Joh 15,1–5